Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 11

Artikel: Verteidigung im Gebirge

Autor: Ernst, Hans-Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verteidigung im Gebirge

Die ersten Gebirgstruppen entstanden 1911. Stolz vermerkt die Literatur die Beschaffung von Wadenbinden und Ohrenkappen als materielle Errungenschaften. 1938 verfügte jedes der drei damaligen Armeekorps über zwei spezielle Heereseinheiten, die neben Gebirgstruppen motorisierte und sogar gepanzerte Detachemente umfassten. Diese Gliederung brachte klar zum Ausdruck, dass sich die Korps unbekümmert um Höhenmeter oder Witterung verteidigen sollten. Keine Probleme gab es deshalb mit der notwendigerweise an Kantonsgrenzen gebundenen Territorialstruktur. 1961 wurde dann erstmals in der Geschichte des schweizerischen Wehrwesens mit dem Gebirgsarmeekorps 3 ein operativer Verband ausschliesslich für den Einsatz im Alpenraum geschaffen.

Hans-Ulrich Ernst

Das Gebirgsarmeekorps 3 wurde erst 1961 geschaffen

Konsequent ging man allerdings mit dem Gebirgszusatz nicht um: Die Brigade, die für Monte Rosa und Matterhorn verantwortlich war, durfte sich nicht als Gebirgsverband bezeichnen. Unverständlich mutet der Umstand an, dass nicht einmal die Armeereform 95 aus dem in absoluten Zahlen weltweit zweitgrössten Bestand an Panzerhaubitzen M-109 dem Gebirgskorps für Raumsicherungsoperationen gefechtsfeldbewegliche Artillerieunterstützung abzugeben vermochte.

Im Gründungsjahr des Alpenkorps 1961 ging es bekanntlich um die konzeptionelle Auseinandersetzung zwischen «Dynamikern» und «Statikern», noch lange nicht um das Für und Wider des sicherheitspolitischen Alleingangs. In den Denkkategorien des Totalen Krieges blieb einzig strittig, wie die dissuasive Erhöhung des Eintrittspreises taktisch und gefechtstechnisch zu bewerkstelligen wäre. Ironischerweise wurde Georg Züblin erster Kommandant des Gebirgsarmeekorps, also der Kopf der progressiven Reformer.

Die Gebirgsdoktrin

Auf dem Umbrail erhielt das Glarner Füsilierbataillon 1916 handfesten Anschauungsunterricht, wie man sich damals den Kampf im Gebirge vorstellte. Italiener und Österreicher verschanzten sich in Fels und Eis während Jahren bis hinauf auf den fast 4000 Meter hohen Ortler. Strategisch gesehen brachte dieser bis heute in Europa Einzelfall gebliebene, sinnlose Gebirgskrieg keine Entscheidung. Wohl aber unsägliche Opfer an Menschenleben. Weniger durch Granaten und Gewehrkugeln als durch Lawinen und Abstürze. Die Höhenstellung und ihre Umgehung über noch höhere und noch ungangbarere Pfade prägte die Gebirgstaktik hierzulande bis weit in die Gegenwart, als Kampfhelikopter längst Hinterhänge gegenstandslos und Bewegungen auf deckungslosen Höhen illusorisch gemacht hatten.

Das andere historische Beispiel für Gebirgskrieg, nämlich die Feldzüge französischer, österreichischer und russischer Truppen 1799 in der Schweiz mit ihren Gefechten auf der Grimsel und in der Schöllenen waren Operationen **im,** aber nicht Krieg **um** Gebirge. Von Napoleon selbst stammt aus dieser Zeit die Erkenntnis, dass man im Gebirge tunlich nicht Krieg führen sollte. In Wirklichkeit war Auslöser eine Fehlleistung des Wiener Kriegskabinetts, das den erfolgreichen und deshalb gefährlich werdenden russischen Feldherrn Suworoff, der Paris bereits vor Genua stand, durch einen Feldzug in die Schweiz zu neutralisieren trachtete. Die Eroberung des Gotthards war niemandes Angriffsziel.

Die Gebirgsdoktrin geht auf den Zweiten Weltkrieg zurück. Erstmals und in dieser Form wohl nie mehr wieder war die Schweiz militärisch rundum bedroht. Die Verteidigung auf der inneren Linie des Alpenreduits war die konsequente Umsetzung des Gebotes der Konzentration der Kräfte, kombiniert mit dem strategischen Pfand der damals für Nazideutschland wichtigen Transitroute nach Italien. Wiewohl der Reduitgedanke später im Kalten Krieg zu Recht verlassen wurde, weil die Preisgabe des Mittellandes unakzeptabel wäre und die Rüstungslücken im Zuge der Perfektionierung der Gesamtverteidigung geschlossen wurden, verstärkte das Gebirgsarmeekorps laufend seine Kampfkraft und war der innenpolitische Sukkurs wegen der armeeseitig geschaffenen Arbeitsplätze im Berggebiet ein für die Armeereformer nicht zu vernachlässigender Faktor.

Armee XXI

Es wird keine Feld- und kein Gebirgsarmeekorps mehr geben. Stattdessen werden die Korps, was sie faktisch schon lange sind, zu territorialen Wehrbezirken und können folgerichtig mit der Parallelstruktur der Territorialdivisionen zusammengelegt werden. Die 1961 verursachte Problematik wird behoben, dass Kantonsgrenzen und Gebirgsverhältnisse nicht zusammenfallen. Flachere Hierarchien (das ist die vom Bundesrat schon für die Armeereform 1995 geforderte Brigadisierung), verbunden mit einer konsequenten Modularität macht es künftig wieder möglich, militärische Operationen überall zu führen, ohne auf einschränkende Organisationsstrukturen Rücksicht nehmen zu müssen. Von den acht Brigadestäben der Armee XXI sollen zwei für den Alpenraum spezialisiert werden. Es soll vier temporär aktive und zwei Infanteriebataillone der Reserve mit dem Gebirgssignet geben. Da diese indessen wie die übrigen Infanteriebataillone mit gepanzerten Transportfahrzeugen ausgerüstet werden, beschränkt sich die Gebirgskampftauglichkeit auf einige besonders ausgebildete Spezialisten. Selbstverständlich verfügen sie über Panzerhaubitzen und unterscheiden sich im Unterstützungs- und Logistiksupport nicht von den anderen Brigaden. Sie können problemlos im Mittelland eingesetzt werden.

Die emotional hochgespielte Frage der Erhaltung des Trains ist falsch gestellt. Es geht hier nämlich um Traditionspflege, die aber mit Reitpferden zu tun hat und besser mit einem Repräsentationsverband der Miliz in der Art der Dragons Vaudois oder Kavalleriebereitermusik erhalten bleiben könnte.

Als sich die Simplonbrigade 1987 neue Einsatzbefehle gab und dabei von der Passhöhe hinunter «in den Talgrund abzog», konnte sie nicht wissen, was Jahre später im Bundesarchiv gefunden wurde: Den Rekognoszierungsbericht des nachmaligen Generals Henri Dufour über die Verteidigung des Simplonpasses aus den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts. Obschon der Eisenbahntunnel erst 80 Jahre später gebaut wurde, schrieb Dufour «... il nous faut donc rester concentrés dans les environs de Brigue ...». Man müsste eben für die Analyse der heutigen Bedeutung von Verteidigung im Gebirge weiter zurückgreifen als auf den Kalten Krieg und sollte sich nicht von Worthülsen wie Alpentransversalen oder Wasserschloss Europa blenden lassen. Die Problematik des Transitverkehrs geht weit über den Alpenraum hinaus, und ausländischem Druck kann nicht mit militärischen Mitteln begegnet werden. Beim Wasser ist nicht die Bewachung der Quellen gefragt, sondern in welchem ökologischen Zustand Flüsse die Schweiz verlassen. Selbst das raketengestützte Erpresserszenario nach dem Muster «wenn ihr nicht ... so wird die Gotthardachse in Airolo unterbrochen» ist bezüglich Tragweite kein Verteidigungsproblem, sondern wäre, wenn die Drohung denn wahrgemacht würde, mit subsidiärer Hilfeleistung zu meistern. Das war nach dem 11. September in New York nicht anders. ■